

**NAVOT MILLER**

**Everyone I've ever known**

17. Juli – 28. August 2021

Opening: Samstag 17. Juli, 10 – 19 Uhr

Navot Miller wollte eigentlich mal Architekt werden. Beim dritten Bewerbungsanlauf hat er sich auch für bildende Kunst an der Berliner Universität der Künste beworben und ist genommen worden.

Auch wenn er nicht Architektur studiert hat, spielt sie eine entscheidende Rolle in seinen Bildern. Denn die Räume sind ebenso Protagonisten wie die Figuren, die sich in ihnen bewegen. Über die Räume, in denen sich die Charaktere Millers zeigen, wird auch immer ihre soziale Verortung erzählt. Man schaut aus Fenstern auf Zypressen, auf Gebirge, auf Traum-gleiche Landschaften als Sehnsuchtsorte und eskapistische Fantasien.

Es sind die Rundbögen, die der Star-Architekt David Chipperfield in der Berliner Friedrichstraße in einem von ihm renovierten Altbau erhalten hat, die es ihm besonders angetan haben. Rundbögen, die in Gebäuden, die heute errichtet werden eigentlich kaum noch vorkommen. Weil die Menschen heute anders wohnen, denken, leben und lieben. Und genau diese Zwischenbereiche des menschlichen Lebens sind es, die Miller in seiner Arbeit beleuchtet. Die Bereiche, in denen sich Begehren, religiöse Gefühle und nur vermeintlich Beiläufiges sich einnisten.

Er seziert Eindrücke des Alltags, Dinge, die er erlebt und die seine Realität ausmachen und mengt sie zusammen zu einem surreal-psychedelischen Durcheinander, dessen Plausibilität man wie in einem Traum nicht infrage stellt. Wie es sein kann, dass hinter einem Sofa eine Blume herauswächst und jemand direkt hinter einem Familienfoto in einer Dusche steht, nimmt man hin. Die Dusche ist eines der wiederkehrenden Motive und eine Verbeugung und Anlehnung an David Hockneys „Man in Shower“ von 1964. Es sind ganz ähnliche knallige, flächige Farben, mit denen sie beide arbeiten und Eindrücke des Lebens komprimieren. Hockney ist bekannt für seine Landschaftsmalerei. Szenen, in denen keine Menschen zu sehen sind, sondern Pools, Palmen und andere Sehnsuchtsorte. Navot Miller behandelt die Menschen in seinen Bildern genauso wie die Landschaft. Beide sind auf gleiche Weise Erzähler ihrer eigenen Geschichten. Es ist eine Natur, die immer bergig und mit Zypressen versehen von einer Sehnsucht erzählt, die die Stadt längst nicht mehr erfüllen kann und die vielleicht auch eine der Grundvoraussetzungen des Menschseins ist. Die Szenen, die Miller malt, sind immer Szenen aus seinem Alltag verdichtet und zusammengetragen, aber immer versehen mit der Möglichkeit des Realen. Wenn er ein Bild mag, das sich in seinem Alltag zeigt, dann macht er mit dem Handy ein Foto, das er später als Vorlage verwendet.

So behandeln seine Bilder die bedrückende und gleichzeitig unheimlich weiche Intimität, die sich zwischen Menschen schiebt und sie verbindet. Zwischen Familie und Liebhabern. Zwischen Freunden und losen Bekannten.

Seit diesem Jahr erst malt Miller in Öl. Erst jetzt mag er seine Bilder als Malerei bezeichnen. Vorher waren es Zeichnungen. Mit dem Umstieg auf Öl wird die Signalwirkung der Farben erst richtig herausgearbeitet. Es ist die gleiche schrille und auf Aufmerksamkeit gepolte Farbigkeit, wie man sie bei Schildern auf der Autobahn finden kann. An deren Bedürfnis nach Aufmerksamkeit er seine



Farbpalette ausgerichtet hat. Das Grün, Gelb und Rot - alles Farben, die auch so auf den überdimensional großen Autobahnschildern zu finden sind.

Man kann sich ihrer Sogkraft nicht entziehen. Seit er in Öl malt, wirken die Farben, obwohl immer noch hellwach, ruhiger. Ein bisschen wärmer als zuvor, als er noch mit Kreiden gemalt hat. Und gleichzeitig eröffnet sich erst jetzt die Flächigkeit und die Möglichkeit einzutauchen in die Szenarien, die er in seinen Bildern anbietet.

Langsam hat sich Schrift eingeschlichen in seine Arbeit. Schrift, die meistens hebräisch ist und kleine Zeichen einstreut, winzige Andeutungen an mögliche Lesarten und weiterführende Informationen. So machen die intimen Szenen, die Miller ausbreitet, den Betrachter nicht zum Voyeur, sondern vielmehr zum Teilnehmer.

In die Bildwelten webt sich immer wieder die jüdische Identität Millers ein. Der nackte Junge mit Schläfenlocken unter der Dusche. Der Junge in Unterhose am Schreibtisch, der Liebhaber noch im Bett. Im Fernsehen läuft eine Dokumentation über Nazi-Deutschland. Der Fernseher ist nur halb im Bild, man erkennt nur die Schrift und erahnt den Schriftzug "Kauft nicht bei Juden". All diese Dinge finden parallel zueinander statt und zeigen doch umso mehr, dass es lebendiges jüdisches Leben gibt. Auch wenn das in Deutschland gern vergessen wird und man sich eher dem Bild der jüdischen Vergangenheit widmet. Dass es eine Verwebung zwischen der Vergangenheit und dem Jetzt und eben auch der Zukunft gibt, machen Millers Bilder deutlich. Und noch deutlicher machen sie, dass das Leben komplex ist und sich aus vielen verschiedenen Facetten zusammensetzt.

Miller zeigt all das in den grellen Farben der Zukunft, mit der Plausibilität eines psychedelischen Traumes vermengt, zu einem exakten Psychogramm einer Gegenwart.

- Laura Helena Wurth



**NAVOT MILLER**

**Everyone I've ever known**

17 July - 28 August 2021

Opening: Saturday 17 July, 10 - 7 pm

Navot Miller actually wanted to become an architect. On his third application, he also applied for fine arts at the Berlin University of the Arts and was accepted. Even though he did not study architecture, it plays a decisive role in his paintings. As much as the figures, that move in his paintings, spaces are main protagonists. The spaces in which Miller's characters appear always tell us about their social position. The recipient looks out of windows onto cypresses, mountains, dream-like landscapes as places of longing and escapist fantasies.

It is the round arches that star architect David Chipperfield has preserved in an old building he renovated in Berlin's Friedrichstraße that have particularly taken his fancy. Round arches that are actually hardly ever found in buildings constructed today. Because people live, think and love differently today. And it is precisely these in-between areas of human life that Miller illuminates in his work. The areas in which desire, religious feelings and only supposedly casual things nestle.

He dissects impressions of everyday life, things he experiences that make up his reality, and mixes them together into a surreal-psychedelic mess whose plausibility, as in a dream, one does not question. How it can be that a flower grows out from behind a sofa and someone stands directly behind a family photo in a shower is something you accept. The shower is one of the recurring motifs and a nod and reference to David Hockney's "Man in Shower" from 1964. It is very similar bright, flat colors that they both work with, compressing impressions of life. Hockney is known for his landscape paintings. Scenes in which no people are to be seen, but pools, palm trees and other places of longing. Navot Miller treats the people in his paintings in the same way as the landscapes. Both are narrators of their own stories in the same way. It is a nature that is always mountainous and cypress-covered that tells of a longing that the city has long since been unable to fulfill and that is perhaps also one of the basic prerequisites of being human. The scenes Miller paints are always scenes from his everyday life condensed and compiled, but always provided with the possibility of the real. If he likes an image that shows up in his everyday life, he takes a photo with his mobile phone, which he later uses as a model.

In this way, his pictures deal with the oppressive and at the same time eerily soft intimacy that slips between people and connects them. Between family and lovers. Between friends and loose acquaintances.

Miller has only been painting with oil since this year. Only now does he like to call his pictures paintings. Before that, they were drawings. With the switch to oil, the signal effect of the colors is visibly brought out. It is the same shrill and attention-grabbing colorfulness that can be found on signs on the motorway. He has oriented his color palette to their need for attention. The green, yellow and red - all colors that can also be found on the oversized motorway signs.

You can't escape their gravity. Since he started painting with oil, the colors, although still bright, seem calmer. A little warmer than before, when he still painted with crayons. And at the same time, it is only now that the two-dimensionality opens up and the possibility of immersing oneself in the scenarios he offers in his paintings.

Slowly, written words have appeared in his paintings. Writings that are mostly in Hebrew, come in small fractures, tiny hints at possible readings and further information. In this way, the intimate scenes



Miller unfolds do not make the viewer a voyeur, but rather a participant.

Miller's Jewish identity is repeatedly woven into the pictorial worlds. The naked boy with peyes in the shower. The boy in his pants at his desk, the lover still in bed. A documentary about Nazi Germany is on the television. The television is only half in the picture, you can only make out the writing and guess at the words "Don't buy from Jews". All these things take place parallel to each other and show more than often that there is jewish life around us. Even if this is mostly forgotten in Germany and people tend to focus on the image of the Jewish past. Miller's pictures make it clear that there is an interweaving between the past and the present and perhaps the future as well. And they make it even clearer that life is complex and made up of many different facets.

Miller shows all this in the garish colors of the future, mixed with the plausibility of a psychedelic dream, to form an exact psychogram of a present.

- Laura Helena Wurth

